

Gesine Fuchs

Gleichstellungspolitik in der Schweiz. Einführung in ein umstrittenes Politikfeld

NATHALIE AMSTUTZ

Gesine Fuchs rückt in ihrer Monografie zwei wesentliche Voraussetzungen schweizerischer Gleichstellungspolitik in den Blick: die Differenzen der verschiedenen politischen Akteur_innen in ihrem Verständnis von Gleichstellung zum einen und zum anderen den hohen Druck, diese Differenzen in der Konsensdemokratie zu harmonisieren. Das Buch bietet damit eine höchst aufschlussreiche Sicht auf gleichstellungspolitische Prozesse und Ergebnisse in der Schweiz; ein Politikfeld, das bisher nicht in dieser umfassenden Weise beleuchtet wurde. Nicht nur für Adressat_innen in der Schweiz ist es sehr zu empfehlen. Doch immer der Reihe nach: Das Ziel des Buchs ist es, eine Analyse der „Entwicklung und Steuerung schweizerischer Gleichstellungspolitik vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Tendenzen“ (12) im Kontext politikwissenschaftlicher und historischer Erklärungsansätze für das Gelingen und Stagnieren von Gleichstellungspolitiken vorzustellen. Die Analyse von Gleichstellungspolitiken ist ein voraussetzungsreiches Unterfangen, das macht Fuchs im zweiten Kapitel deutlich. Hier werden einführend grundlegende theoretische Errungenschaften der Geschlechterforschung dargelegt, zentral u.a. eine konstruktivistische Perspektive (die Geschlecht als Strukturierung von Macht- und Herrschaftsverhältnissen versteht) und die Vergeschlechtlichung von staatlichen Strukturen (23). Zweitens werden die Spezifika des politischen Systems der Schweiz dargestellt: die Konkordanzdemokratie mit ihren direktdemokratischen Instrumenten und deren Bedeutung für den oben benannten Harmonisierungsdruck. Drittens werden Analysekonzepte vorgestellt, auf die im Lauf des Buchs Bezug genommen wird: eine konflikttheoretische Perspektive, die gerade jene Aushandlungs- und Entscheidungsprozesse ins Licht rücken soll, die im Bemühen um Konsens tendenziell tabuisiert werden. Ansätze zum Geschlechterregime, die einen produktiven Rahmen zur Analyse wohlfahrtsstaatlicher Sozialpolitiken und arbeitsmarktlicher Maßnahmen bieten, komplettieren den theoretischen Rahmen von Fuchs' Untersuchung. Das dritte Kapitel unternimmt denn auch eine Analyse des Geschlechterregimes der Schweiz mit Schwerpunkt Erwerbsarbeit und Sorgearbeit und zeigt Konsequenzen auf, wenn der Leistungsanspruch der Sozialpolitik weitgehend an Erwerbsarbeit geknüpft ist. Gepaart mit steuer- und bildungspolitischen Elementen wird so das modernisierte traditionelle Modell gefördert, das aus einem Ernährer in Vollzeit und weiblicher Erwerbsarbeit in Teilzeit mit Zuständigkeit von Frauen für Sorgearbeit besteht. Dies führt zu ungleichem Zugang der Geschlechter zu Sozialleistungen und maßgeblichen finanziellen Einbußen vor allem für teilzeitarbeitende Frauen im Niedriglohnbereich. Den Kern politischer Prozesse beschreibt das vierte Kapitel

zum gleichstellungspolitischen Agenda-Setting. Werden Probleme als „relevant und lösungsbedürftig“ (30) definiert, so schaffen sie es unter Umständen auf die politische Agenda. Das Gelingen dieser Politisierung bzw. das Verschwinden von Themen von der politischen Agenda wird beispielhaft in den darauffolgenden Kapiteln anhand der parlamentarischen Arbeit zu zentralen gleichstellungspolitischen Themen wie Mutterschaftsversicherung und Lohngleichheit nachgezeichnet. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie erhält in der schweizerischen Gleichstellungspolitik am meisten Aufmerksamkeit, gefolgt von Erwerbsarbeit und institutioneller Politik (92-97). Entsprechend sinnvoll ist die Fokussierung des Buchs auf die berufliche Gleichstellungspolitik, deren Steuerungsinstrument, das Gleichstellungsgesetz (GlG), und auf die Lohngleichheitspolitik. Fuchs arbeitet das für die Schweiz typische Seilziehen um ein Verständnis von Gleichstellungspolitik als Bearbeitung struktureller Problemlagen versus Gleichstellung als Unterstützung individueller Problemlösung heraus (178).

Von Anfang an wird deutlich gemacht, dass das Buch auf einem normativen Verständnis von Gleichstellungspolitik basiert. Die Autorin bezieht sich auf Nancy Frasers Forderung, gleichstellungspolitische Effekte aller wohlfahrtsstaatlichen Politikentscheide auf die Ausgestaltung von Erwerbs- und Sorgearbeit sowie Freizeit zwischen Frauen und Männern zu prüfen. Gleichstellungspolitik müsste „die Grundsatzzfragen zur Arbeitsteilung, über Bewertung und über Zuweisung der Geschlechter zu bezahlter und unbezahlter Arbeit stellen“ (17) und sich androzentrismus- und machtkritisch positionieren. In ihrer idealtypischen Ausgestaltung ist Gleichstellungspolitik kohärent und konsistent, d.h. ihre Steuerungselemente, Maßnahmen und Anreize sind auf ihre Ziele hin abgestimmt (27). Diese Normativität bietet einen Bezugspunkt für Fuchs' kritische Beurteilung und das Ausmessen der Widersprüchlichkeiten schweizerischer Gleichstellungspolitik. Dazu gehört auch deren schwache institutionelle Verankerung. Fuchs verweist hier auf einen weiteren wichtigen Trend: Das über Jahre erarbeitete gleichstellungspolitische Wissen aus Forschung und politischer Praxis wird nur unsystematisch weitergegeben und gesichert. Dazu schafft das Buch einen Kontrapunkt mit einer überaus reichhaltigen und anregenden Zusammenführung von älteren und aktuellen Studien, Daten, Auswertungen und Befunden und interpretiert sie neu mit Blick auf eine wirkungsvollere Gleichstellungspolitik in der Schweiz. Ein wichtiger Beitrag zu einem Archiv gleichstellungspolitischen Wissens – der Politik wie der Forschung sehr zu empfehlen.

Gesine Fuchs, 2018: Gleichstellungspolitik in der Schweiz. Einführung in ein umstrittenen Politikfeld. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich. 263 S., ISBN 978-3-8474-0654-9.